

Jochen Fuchs

Südafrika und seine Gedenkstätten (Teil 3) Slave Lodge und Robben Island Museum

Im Fokus stehen die beiden Ecksteine der heutigen Gedenkstättenlandschaft Südafrikas: Die Gefängnisinsel (nicht nur) des Apartheidregimes, die zur Kaderschmiede der neuen Elite mutiert war, sowie die Slave Lodge, wo einst die Basis für dieses Regime gelegt wurde. Ein Blick auf die „Diadochenkämpfe“ innerhalb des African National Congress (ANC) und die politischen Entwicklungen in der Zeit nach Mandela ergänzt diese Präsentation.*

In den ersten Artikeln in Politisches Lernen (vgl. Fuchs 2016, 2017) standen die burischen bzw. die britischen Gedenkstätten im Fokus. Von nun an soll es vor allem um die des „neuen“ Südafrikas gehen. Dabei sollen die beiden Orte präsentiert werden, die die „Klammer“ für die (rassistische) Geschichte des Landes bilden. Die Slave Lodge steht dabei für die Unterdrückung aller Nichtweißen als Normalzustand, während Robben Island für die Phase der Befreiung von eben diesem Normalzustand steht. Zwar wurde Robben Island auch in der Zeit vor der Apartheid genutzt, dabei aber i.d.R. um die Führer der Unterdrückten „auszuschalten“, während die Masse der Unterdrückten produktiv tätig zu sein hatte. Daran versuchte das Apartheidregime anzuknüpfen, scheiterte jedoch – die als Verbannungsort gedachte Insel wurde zur Kaderschmiede des Südafrikas unter dem Regenbogen, wobei dieser Weg aus der Apartheid nicht widerspruchsfrei und gradlinig verlief, was an dem Werdegang von vielen ehemaligen Gefangenen deutlich wird. Auch die Zeit nach dem Ende der Befreiung ist nicht nur durch eitlen Sonnenschein geprägt. Dies zeigt insbesondere die Phase nach Ablösung des charismatischen Präsidenten Nelson Mandela. Viele Hoffnungen, die mit dem Ende der Apartheid verknüpft waren, haben sich nicht erfüllt und die Opfer von einst sind nicht alle makellose Helden geworden, sondern durchaus auch an den „Mühen der Ebene“ gescheitert.

Ehemalige Gefangene im Kampf um die politische Macht nach Mandela

Nachdem Mandela 1999 von Thabo Mbeki abgelöst worden war, feierte der ANC weitere Triumphe. Im Jahr 2004 gelang es ihm, fast 70 % der Wählerstimmen auf sich zu vereinigen,¹ so dass Mbeki in seinem Amt bestätigt wurde. Vizepräsident wurde Jacob Zuma, welchen Mbeki allerdings wenig später wegen Korruptionsverdacht entließ (vgl. Vasagar 2005). Dadurch schuf er sich einen Rivalen, dem es wenige Jahre später gelang, ihn zum Rücktritt zu zwingen und ihm 2009 im Amt nachzufolgen. Zwar gewann der ANC die Wahlen von 2009 erneut, verlor aber die Zweidrittelmehrheit, während die von Helen Zille – übrigens eine Großnichte von Heinrich Zille – geführte Demokratische Allianz (DA) Stimmengewinne verzeichnete und der neue „Congress of the People“ (COPE) – eine Abspaltung des ANC unter Mosiuoa Lekota – als drittstärkste Partei in die Nationalversammlung einzog.

Seit 2007 sinken die Wachstumszahlen des BIP und das alte Armutproblem wurde bislang nicht gelöst. Zwar hat sich inzwischen eine kleine schwarze Wirtschaftselite etablieren können, gleichwohl nimmt Südafrika eine Spitzenstellung unter den Ländern mit der größten Einkommensungleichheit ein: Die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung verfügen über ca. 90 Prozent des Privatvermögens.

Die Wut der enttäuschten Menschen richtet sich allerdings weniger gegen „die da oben“ als gegen schwarze Migranten. 2008 und 2015 forderten Pogrome etliche Todesopfer, wobei nicht nur traditionelle Herrscher, sondern auch Mitglieder der Familie Zumas sich als „Anheizer“ betätigten (Anonym 2015).

2014 verlor der ANC erneut einige Prozent, die DA gewann dazu und während der COPE nahezu verschwand, errangen die radikalen „Economic Freedom Fighters“ (EFF) über sechs Prozent. Zuma blieb zwar Präsident, doch war seine Präsidentschaft durch Skandale überschattet, die ab 2017 zur Entstehung einer „Zuma-must-fall-Bewegung“ führten. 2017 unterlag seine Ehefrau² auf dem ANC-Kongress äußerst knapp Cyril Ramaphosa in einer Kampfabstimmung. Ramaphosa³, der sich als Saubermann präsentiert, gelang es bei den Wahlen 2019, eine Mehrheit hinter sich zu vereinigen, insgesamt sank der ANC allerdings auf unter 60 % ab. Die DA verlor ebenfalls⁴, während die EFF 19 Sitze hinzugewannen. Sowohl die KP wie auch einzelne Gewerkschaften überlegen sich aktuell, ob sie das traditionelle Bündnis mit dem ANC noch weiter aufrechterhalten sollen, da nicht zuletzt aufgrund der Rolle des neuen Präsidenten im Zusammenhang mit dem Massaker an streikenden Platinminenarbeitern in Marikana im Jahre 2012 keineswegs ein „blindes Urvertrauen“ zu ihm existiert (Ludwig 2018, S. 28).

Nicht zuletzt auf Druck der EFF (vgl. Dörries 2019) versucht die Regierung nun, das drängende Landproblem durch eine Verfassungsreform zu lösen, die es ermöglichen soll, Land entschädigungslos zu enteignen. Ob dies Wählerstimmen zurückbringen wird, dürfte angesichts des Umstands, dass bereits früher etliche Programme für eine Landreform mit großem Trara angekündigt worden sind und dann doch im Sande verliefen, nicht sicher sein (vgl. Müller / Kotzur 2019). Gleichwohl haben diese neuen Entwicklungen (vgl.

* Die Anmerkungen zu diesem Beitrag finden sich auf S. 41 f.

Levy 2019) schon Konsequenzen gezeitigt: Während nicht wenige weiße Afrikaner mit Simbabwe als Menetekel im Hinterkopf befürchten, dass es nun Zeit wäre, sich um Pässe anderer Länder zu bemühen,⁵ träumen einige ihrer schwarzen Landsleute davon, sich den Boden, der ihren Vorfahren einst geraubt worden war, zurückzuholen – entschädigungslos und ohne das Ende der Diskussionen um eine Verfassungsänderung abzuwarten.

Die Slave Lodge in Kapstadt

Bei diesem Museumsgebäude handelt es sich um eines der ältesten Gebäude des Landes. Nachdem die Holländer Mitte des 17. Jahrhunderts Sklaven ans Kap verfrachtet hatten, wurden diese zunächst im Fort untergebracht. In der Folgezeit bedurfte es einer geeigneteren Lokalität, weshalb dann Ende der 1670er Jahre mit dem Bau der „Slaven Loge“ dort begonnen wurde, wo sich heute das Museum befindet. Während des 18. Jahrhunderts wurde die Sklavenunterkunft mehrere Male erweitert. Im Schnitt lebten hier dann knapp 500 Sklaven dauerhaft unter erbärmlichen Bedingungen. Nachdem nach der Auflösung der niederländischen Vereinigte Oost-Indische Compagnie (VOC) die meisten Sklaven verkauft worden waren und 1807 der Sklavenhandel⁶ in den britischen Kolonien verboten worden war, erfolgte eine Umwidmung des zweistöckigen Gebäudes. Während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurde es u.a. als Gericht, Bücherei und Post genutzt. In den 1950er Jahren sollte es abgerissen werden, was aber die „Historical Monuments Commission“ verhinderte, so dass es restauriert und ab 1966 als „Cultural History Museum“ von Kapstadt fungierte. Seit 1998 trägt es nach einer grundlegenden Umgestaltung unter dem Motto „From Human Wrongs to Human Rights“ die Bezeichnung Iziko Slave Lodge.

Der erste Teil der Dauerausstellungen des Hauses steht unter dem Titel „Remembering Slavery“. Ein Film von 2004 informiert zunächst über die Geschichte der Sklaverei und den Dreieckshandel im Allgemeinen, bevor auf die spezifischen Bedingungen am Kap eingegangen wird, wo die ansässigen Khoe-San nicht gewillt waren, jenseits von Handelsbeziehungen, auf welche die Holländer angewiesen waren, mit den Kolonisten zu „kooperieren“, so dass die VOC mit dem zwangsweisen „Import“ von Arbeitskräften begann, die hauptsächlich aus Madagaskar und Mozambik aber auch aus Indien, Ceylon und Südostasien kamen. Auf der Basis von Reenactment-Szenen wird die historische Entwicklung veranschaulicht, historische Quellentexte werden eingesprochen. Bei der Präsentation der Lebensbedingungen der Sklaven finden historische Quellen(texte) in umfangreicher Weise Berücksichtigung.⁷ Es werden zum einen die extreme Mortalität auf den Transporten, zum anderen die Prügelstrafen für „unwillige“ Sklaven eindrücklich dargestellt. Ferner soll eine Installation dem Besucher eine „virtual experience of being in the courtyard of the Lodge – in centuries gone by“ ermöglichen, wobei durch die Geräuschkulisse und die Projektionen in dem abgedunkelten Raum „the presence of slaves by giving vivid descriptions of the trauma of everyday life in the Slave Lodge“ heraufbeschworen werden soll.

Mit der Gruppe der „runaways“, die – nicht zuletzt durch die Wiedergabe von Suchanzeigen, die in aller Regel dem Wiedereinfänger ein „vang-geld“ in Aussicht stellten – in einem Umfang hervorgehoben wird, der sich wohl eher nicht durch die bloße Zahl derselben rechtfertigen lässt, werden in der Ausstellung frühe Vertreter des Widerstands gegen die weiße Herrschaft gewürdigt. Die am Kap als „drosters“ bezeichneten Flüchtlinge kämpften so nach der Interpretation der Kuratoren „FOR THEIR SURVIVAL AND INSPIRED OTHERS TO RESIST SLAVERY“. Als vor einigen Jahren ein 1794 gesunkenes Wrack eines Schiffes, das Sklaven von Mosambik nach Brasilien bringen sollte, entdeckt wurde (vgl. Cooper 2015), startete man das „Slave Wrecks Project“, welches ebenfalls dargestellt wird. In der Präsentation wird nicht unterschlagen, dass die VOC „nur“ mit Menschen „handelte“, die ihnen von Afrikanern bzw. Asiaten „frei Bord“ geliefert worden waren.

Im Einklang mit dem Konzept der „Regenbogennation“ wird die Melange verschiedener Kulturen betont, so etwa durch das Rekurren auf Vokabeln der Burensprache Afrikaans, die ihren Ursprung in anderen Sprachen haben, und durch das Vorstellen eines Dokuments in Afrikaans, welches in arabischen Schriftzeichen verfasst wurde, so dass die „Botschaft“ vermittelt wird, dass auch die Buren und ihre Sprache entgegen deren Eigenbild keineswegs rein(weiß) sind.⁸ Ferner wird aufgezeigt, dass der Kapstädter „Coon Carnival“⁹ auf die Feier anlässlich der Sklavenbefreiung zurück geht (vgl. Grill 2006). Das „Melange-Konzept“ wird dadurch untermauert, dass diversen Herkunftsregionen zuzuordnende Objekte, die ihren Weg nach Südafrika gefunden haben, als deren kulturelles „Echo“ dargestellt werden.

Ins Obergeschoss verbannt sind Ausstellungsstücke, die früher wohl der ganze Stolz des einstigen „Cultural History Museum“ gewesen sein dürften als da wären Waffen, Prunkgeschirr und eine Apotheke aus viktorianischer Zeit. Zudem wird diesen Relikten noch eine unter dem Titel „From African Earth: Celebrating our African Vessel Heritage“ firmierende Ausstellung von Keramiktöpfen als Kontrapunkt gegenübergestellt, so dass deutlich wird, dass die Kultur neben der einst nahezu keine andere geduldet wurde – insbesondere keine solche von „Kaffern“ – nunmehr nur noch eine unter vielen ist. Hinzu kommen noch Wechselausstellungen wie beispielsweise eine Präsentation von Blaudruckprodukten (vgl. zu diesen Leeb-du Toit 2017) oder eine Ausstellung zum Anteil der Musik am Sieg über das alte Regime unter dem Titel „Singing Freedom – Music and the Struggle against Apartheid“ (Center for the Study of Slavery and Justice et al. o.J.), wobei die Slave Lodge zeigt, dass man sich auch nicht scheut, in aktuellen Konflikten Position zu beziehen. Dies wird am Aufgreifen der Kontroverse um den Song „Dubul’i Bhunu“ deutlich, der von Julius Malema – damals noch in seiner Funktion als Vorsitzender der Jugendorganisation des ANC, inzwischen einer der prominentesten Mitglieder der EEF – zum Besten gegeben worden war, was ihm eine Anklage der Burenlobby wegen „hate-speech“ einbrachte. Ihm wurde dann untersagt, zukünftig „dubula dubula/aw dubul’ibhunu“ zu singen, so dass er von da an anstelle des

in diesem Kampflied doch recht häufig zu hörenden „shoot shoot/shoot the Boer“¹⁰ nur noch „kiss kiss/kiss the Boer“ über seine Lippen brachte.

Insgesamt gefällt an der Slave Lodge, dass in ihr die Sklaverei nicht isoliert als eine in der Vergangenheit liegende Epoche abgehandelt wird. Dies wird dadurch verdeutlicht, dass sowohl auf die britische „Masters and Servants“-Gesetzgebung (vgl. Hay / Craven 2004) wie auch auf die Segregationspolitik in Südafrika verwiesen wird. Ferner wird betont, dass heute auch Schuldknechtschaft, Menschenhandel, sexuelle Ausbeutung und Kinderarbeit als „slavery“ gelten. Dabei wird die ILO (International Labour Organization) zitiert, wonach in Brasilien Plantagenarbeiter in Schuldknechtschaft gehalten werden, in Haiti Kinder – so genannte „restavecs“ (Thomson 2009) – als Hausklaven dienen, in den USA Menschen „forced labour“ leisten und aus Mosambik und Albanien stammende Frauen in „sex slavery“ gezwungen werden.

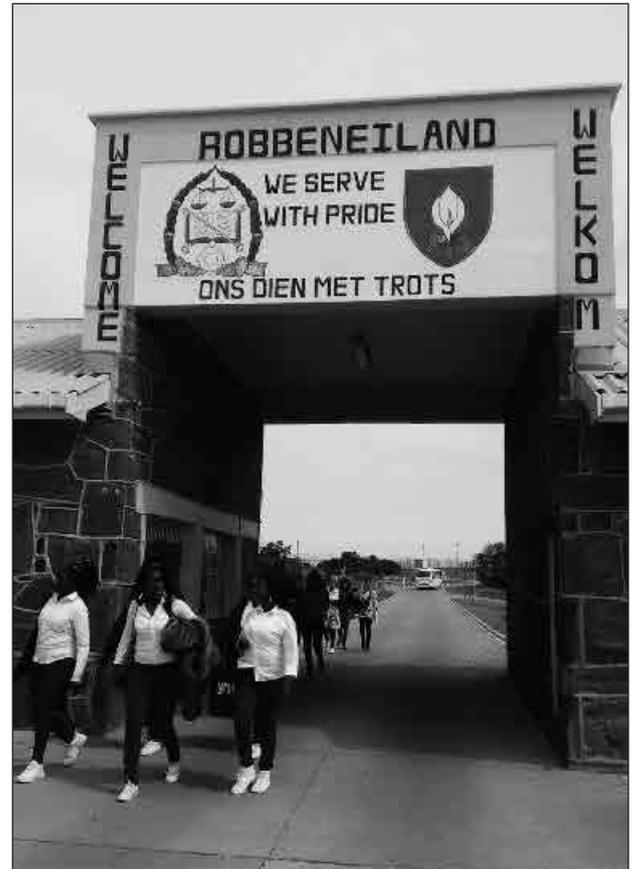
Dem wird Art. 13 der südafrikanischen Verfassung gegenübergestellt, wonach „No one may be subjected to slavery, servitude or forced labour.“ und als Kronzeuge für die Verwerflichkeit dieser Zustände Bischof Desmond Tutu zitiert: „None of us is truly free while others remain enslaved. The continuing existence of slavery is one of the greatest tragedies facing our global humanity. Today we finally have the means and increasingly the conviction to end this scourge and to bring millions of slaves to freedom.“ Die Slave Lodge ist mehr als eine „Bildungs- und Informationsanstalt“. Dies kommt beispielsweise dadurch zum Ausdruck, dass eine „Column of Memory“ Namen von Sklaven enthält. Die Säule soll an den Baum erinnern, unter dem Sklavenuktionen stattgefunden hatten. Die Ringe der Säule sind drehbar, da „Rotating the rings of the column acknowledges the past and provides a symbolic release from oppression“.

Das Robben Island Museum von Kapstadt (Cape Town)

Robben Island, seit 1999 in der „Heritage-of-Mankind“-Liste, wurde weltweit insbesondere durch seine Verknüpfung mit Mandela bekannt, der von seinen insgesamt 27 Jahren Haft 18 Jahre auf Robben Island verbringen musste. Die Insel liegt per Boot eine gute halbe Stunde vor Kapstadt und bietet Robben und Pinguinen traditionell ein natürliches Habitat. 1996 wurde die Insel National Monument und ein Jahr später eröffnete man hier das Nationalmuseum.

Täglich verkehren Fähren von der Victoria & Alfred Waterfront aus. Die meisten Besucherinnen und Besucher stimmen sich durch das Passieren des „Nelson Mandela Gateway“ auf den Besuch ein. Dieses Gebäude dient primär der logistischen Abwicklung des Transfers. Der Souvenirshop bietet allerlei Merchandise an, ist mit einem Kranz aus NATO-Stacheldrahtrollen garniert und offeriert in erster Linie Nelson Mandela in allen denkbaren Formen und Farben, sei es auf Tassen, T-Shirts, Postern oder Postkarten etc. Einschlägige Literatur ist vorhanden, dürfte aber nicht unbedingt für den Löwenanteil des Umsatzes verantwortlich sein.

Wem der Sinn nicht nach derartigem Tand steht, kann sich die jeweils aktuelle Wechselausstellung anschauen wie



Das Robben Island Museum – Haupttor

Foto: María José Clavero Fortes

beispielsweise „100 Moments in Time“ über Mandela. Diese Ausstellung lässt die politischen Aktivitäten des „Helden“ von seinen Anfängen als Aktivist bis hin zu seiner Zeit als weltweit gefeierter „Elder Statesman“ Revue passieren. Die Fotos Peter Magubanes sind oft zu Ikonen geworden und werden zusammen mit Mandela zugeschriebenen Zitaten – so etwa „After climbing a great hill, one only finds that there are many more hills to climb“ – den geneigten Besucherinnen und Besuchern präsentiert. Ausführlichere Informationen fehlen gänzlich.

Wem weder Souvenirs noch Fotos als Vorbereitung eines Besuchs auf Robben Island genügen, der hat jenseits des etwas protzig geratenen Gateway die Möglichkeit, auf der gegenüberliegenden Seite des Hafenbeckens sich von der Aura eines authentischen Ortes beeindruckt zu lassen. An der historischen Jetty I, von wo aus die Gefangenentransporte zur Insel abgingen, hat man das „Robben Island’s Jetty I Museum“ eingerichtet, in welchem eine kleinere Ausstellung über die Geschichte der Insel (mit Schwerpunkt auf die Zeit der Apartheid) informiert.

Man arbeitet bei der Darstellung nicht nur mit Dokumenten und Photographien, sondern auch mit „Zeitzeugenvideos“. Dabei kommen nicht nur ehemalige politische Gefangene, die dem ANC angehören, zu Wort, sondern auch Mithäftlinge und in Freiheit lebende Unterstützer sowie Mitglieder des Repressionsapparates. Während sich am „Gateway“ die hauptsächlich aus ausländischen Touristen bestehenden Massen drängen, wird der historische Ort – obgleich seine



Ein ehemaliger Häftling führt durch die Gedenkstätte
Foto: María José Clavero Fortes

Ausstellung weitaus informativer ist – nur von wenigen Menschen frequentiert.

Die ca. 60 km nördlich des Kaps der guten Hoffnung und etwa 12 km vor Kapstadt gelegene und fünf Quadratkilometer große und recht flache Insel diente seit Ankunft der Europäer unterschiedlichen Zwecken. Die Portugiesen nutzten ab dem Ende des 15. Jahrhunderts eine Höhle als Depot und erlegten Proviant für die Weiterfahrt. Die VOC legte einen Steinbruch u.a. zur Gewinnung für Baumaterial für ihr „Kasteel de Goede Hoop“ an. Man nutzte Robben Island vor der Fertigstellung der Festung auf dem Festland ferner als „Fluchtpunkt“ und später von Zeit zu Zeit als Quarantänestation. Zwischen 1846 und 1930 wurde die Insel zur Leprakolonie – ca. 1.500 Gräber stammen aus jener Zeit – und nebenbei auch zum Asyl, wo neben „Aussätzigen“ im medizinischen Sinne auch solche im sozialen Sinne leben mussten. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde ein Leuchtturm erbaut, und noch vor dem Beginn des 2. Weltkrieges wandelte man die Insel zu einer Militärbasis um, deren Aufgabe die (Vor-)Verteidigung von Cape Town war.

Jenseits all dieser einander abwechselnden Aufgaben gab es seit den frühen Zeiten der kolonialen Landnahme eine Konstante: Robben Island hatte als Haft- und Verbannungsort zu dienen. Hierzu ist der Ort geradezu prädestiniert: Er ist von Kapstadt aus bequem zu erreichen, während Fluchtversuche angesichts der Entfernung gepaart mit für ein solches Vorhaben äußerst ungünstigen Strömungs- und Temperatur-

verhältnissen nahezu aussichtslos sind. Ferner bietet Robben Island die Möglichkeit, die Arbeitskraft der Sträflinge und Verbannten produktiv einzusetzen.

Auf Robbeneiland, wie die Insel auf Holländisch und Afrikaans heißt, wurden ebenfalls Menschen festgehalten, die aus anderen Teilen des niederländischen Imperiums stammten: So beispielsweise Paay Schaapie, der 1770 von Batavia an das Kap verbannt wurde und als Strafe für die Unterstützung flüchtiger Sklaven dann 1786 nach Robben Island musste. Knapp sechs Jahre früher hatten schon Abdullah ibn Kadi Abdus Salam, Callie Abdol Rauf, Badroedin und Noro Iman ein ähnliches Schicksal erlitten, nachdem sie auf Tidore – eine zu den Molukken gehörende „Gewürzinsel“ – in Verdacht geraten waren, mit den Engländern gegen die holländische Kolonialmacht zu konspirieren und deshalb in die „Bandieten Rollen“ aufgenommen worden waren. Bereits in den 1740er Jahren war der von der bei Java gelegenen Insel Madura stammende Sayed Abdurahman Moturu, der einer der ersten Imame Kapstadts war, auf die Insel verbracht worden.¹¹

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Briten die Holländer abgelöst hatten, wurde Robben Island nun von diesen dazu genutzt, „gefährliche Elemente“ zu isolieren. Zu den „Prominenten“ unter ihnen darf Makhanda (oder Makana) gezählt werden, der in den Jahren 1818/19 während des Kaffernkrieges den Angriff auf Grahamstown angeführt und gegen den mit den Briten kollaborierenden Xhosa-Chief Ngqika¹² gekämpft hatte (vgl. Wells 2012, S. 115, 154 ff.).¹³

Weitere Führungspersonlichkeiten waren der Sohn von Sandile, dem Chief der Ngqika im Siebten und Achten Grenzkrieg, und Maqoma, der militärische Führer der Xhosa im Sechsten und Achten Grenzkrieg. Auch nach dem finalen Sieg über die Xhosa im Jahre 1879 wurden noch weitere Chiefs nach Robben Island deportiert (vgl. Marx 2012, S. 90).¹⁴ Auf Robben Island inhaftiert waren ferner der Führer der Khoikhoi Autshumato, der von Jan van Riebeeck 1658 wegen Diebstahls dorthin verbannt wurde, außerdem Masavana und Koesaaij, die die Anführer der „Meermin slave mutiny“¹⁵ im Jahr 1766 waren, zudem Nongqawuse, die mit ihren Prophezeiungen das Abschlachten der Rinder durch die Xhosa in den Jahren 1856/57 ausgelöst hatte, sowie Langelibalele, ein Chief der amaHlubi, der 1873 gegen die britische Kolonialmacht rebellierte hatte.

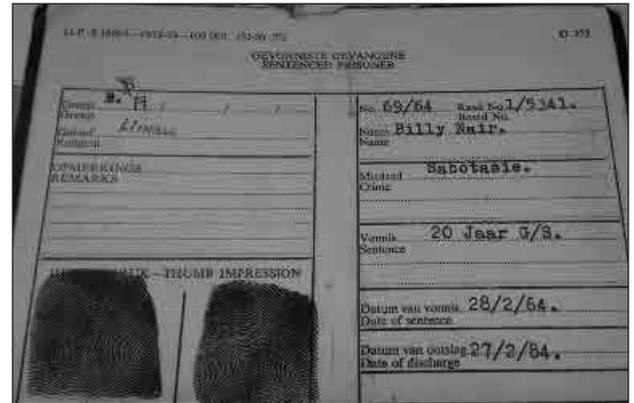
Nachdem man nach 1945 keinen militärischen Vorposten mehr brauchte, unterhielt die südafrikanische Marine eine Basis auf der Insel. Um 1960 wurde das Justizministerium für die Insel zuständig, so dass sie zu einem südafrikanischen Pendant von Alcatraz werden konnte.

Für die Häftlinge des zuerst errichteten „Medium Security Prison“ standen ehemalige Militärbaracken aus Holz zur Verfügung. 1961 wurden Steinbauten errichtet und ein „Maximum Security Prison“ eröffnet, welches bis 1991 existierte und in welchem – neben sozialen Gefangenen – über die Jahrzehnte Hunderte von politischen Häftlingen sowohl aus Südafrika wie auch aus dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) einsaßen. Das „Medium Security Prison“ für „Common Law Prisoners“ wurde noch bis 1996 fortgeführt (vgl. Schulze 2012, S. 47).

Wer heute die Fähre nach Robben Island nutzt, landet wie einst die Gefangenen in Murray's Bay Harbour an. Die Gebäude am Hafen dienten der Durchführung von Treffen der Gefangenen mit Verwandten und Anwälten. Hier befindet sich auch der oft fotografierte Einlass zum Gefängnis mit dem Text: „Welcome – Robbeneiland – We serve with pride – Ons dien met trots – Welkom“. Sobald man diesen passiert hat, wird man in einiger Entfernung des B-Blocks sowie eines Wachturms ansichtig. In dem Verwaltungsgebäude, in welchem sich einst auch die Krankenstation befand, sind heute u.a. Briefe ausgestellt, die von der Zensur „verstümmelt“ wurden. Man wird in Gruppen von einem Führer betreut und per Bus herumgefahren. Bei den Führern handelt es sich üblicherweise um ehemalige politische Gefangene, die aus eigener Erfahrung vom Gefängnisalltag berichten. Es werden nicht nur Baulichkeiten besichtigt, die errichtet wurden, um der Funktion von Robben Island als Gefängnisinsel gerecht zu werden, sowie der Steinbruch, wo Gefangene¹⁶ Zwangsarbeit leisten mussten, sondern es werden auch die übrigen „Attraktionen“ besucht bzw. zumindest thematisiert wie etwa der Friedhof des (Lepra-)Asyls, die Pinguin- und Robbenkolonie, der Leuchtturm, die Kirche¹⁷, Moturu Kramat¹⁸, die Reste der militärischen Anlagen sowie die kommunalen Einrichtungen der auch heute noch von etwas über 200 Menschen bewohnten Siedlung, in welcher bis 1996 u.a. das Gefängnispersonal nebst Familien beheimatet war. Mittlerweile wohnen in dieser Siedlung das Museumspersonal, mithin auch ehemalige politische Gefangene, die als Guides täglich etwa 1.000 bis 1.500 Menschen führen.

Die Behandlung der Gefangenen war äußerst unterschiedlich. Insofern ist Robben Island durchaus vergleichbar mit den nationalsozialistischen Konzentrationslagern oder mit US-amerikanischen Einrichtungen wie etwa Guantanamo.

So lebte etwa Robert Sobukwe (Herausgeber der Zeitung „The Africanist“ und nach seinem Bruch mit dem ANC im Jahre 1958 Gründer des Pan Africanist Congress, PAC) nach Verbüßung der Strafe in Zusammenhang mit den Protesten gegen die Passgesetze, welche mit dem Massaker von Sharpeville beantwortet wurden, zwischen 1963 und 1969 in strikter Isolationshaft¹⁹ in einem separaten Haus, wo er zivile Kleidung tragen konnte und auch einige andere Privilegien eingeräumt bekommen hatte.²⁰ Die übrigen Gefangenen wurden in die Kategorien Class A bis D eingeteilt.²¹ In den Anfangsjahren waren die Haftbedingungen generell härter. So mussten die Häftlinge z.B. auf dem Boden schlafen und hatten oft nur dünne Strohmatten. Die Gefangenen hatten Zwangsarbeit zu leisten – u.a. in den Steinbrüchen. In der 2. Hälfte der 1960er Jahre erreichte ein Hungerstreik, dass die Verpflegung verbessert und eine sportliche Betätigung möglich wurde. Aufgrund der Intervention des Roten Kreuzes wurden Betten gestellt. Gegen Mitte der 1970er Jahre führten internationale Proteste dazu, dass gesundheitsschädliche Beschäftigungen²² von der Liste der Repressionsmaßnahmen gestrichen und die Haftbedingungen zeitweise verbessert wurden. Einzelne Häftlinge konnten zudem durchsetzen, dass sie sich an (Weiter-)Bildungsprogrammen beteiligen durften.²³ Insofern wird Robben Island von den Guides auch gerne als



Karteikarte für einen Häftling auf Robben Island

Foto: María José Clavero Fortes

„University“ bezeichnet.²⁴ Im Hinblick darauf, dass ein Teil der späteren politischen Elite die Zeit mit „discourses on history, economics, psychology, philosophy etc“ (Vassen 2000, S. 69) verbrachte, ist diese Bezeichnung nicht unangebracht. Für die Unterbringung standen sowohl Gemeinschafts- wie auch Einzelzellen zur Verfügung. Die Belegung erfolgte gemäß der Kategorisierung der Häftlinge, wobei die Einzelzellen meist den „gefährlichen Rädelsführern“ vorbehalten waren. Keine Änderungen wurden allerdings bezüglich der unterschiedlichen Behandlung nach „Rassenzugehörigkeit“ vorgenommen: Die schlechtesten Bedingungen galten für die Schwarzen. Farbige und Asiaten wurden besser behandelt,²⁵ während Weiße ebenso wie Frauen nicht auf Robben Island einsaßen.

Den Höhepunkt stellt der Besuch in einem der noch vorhandenen Trakte dar. Ein diesem gegenüberliegender Wachturm ist ebenfalls noch existent, während die Gebäude, die insbesondere in den Anfangsjahren genutzt wurden, meistens verschwunden sind. Dieser Trakt war in mehrere Sektionen aufgeteilt. Eine der Zellen in der Sektion A, in welcher sich knapp 4 qm große Einzelzellen mit Eimern als Latrinensatz befinden, war die Zelle des späteren Präsidenten des Landes, in dessen erste Regierung insgesamt elf seiner ehemaligen Mithäftlinge von Robben Island berufen wurden. In diesem Trakt waren zwischen 1966 und 1985 auch die Kämpfer der SWAPO (South-West Africa People's Organisation) interniert. In den Einzelzellen werden Erinnerungsgegenstände präsentiert, die mit ihren ehemaligen Bewohnern in Beziehung stehen, sowie deren Fotos und Lebenslauf nebst Texten, die von diesen verfasst wurden, wie Tagebucheintragen, Gedichte oder Erinnerungen an die Haft. Auffällig ist, dass man es unterlassen hat, bei den Biographien der einzelnen Insassen auf deren Parteizugehörigkeit einzugehen. Dies mag damit in Zusammenhang stehen, dass man vermeiden will, „alte Gräben“ erneut aufzureißen. In der „F-Section“ befanden sich Gemeinschaftszellen für jeweils etwa 50 bis 60 „common law prisoners“. Etagenbetten wurden hier erst ab den 1970er Jahren zur Verfügung gestellt.

Was das Verhältnis zwischen politischen Gefangenen und den „gemeinen Kriminellen“ anbelangt, so war dieses nicht selten von Differenzen und Misstrauen geprägt. Da die Haftbedingungen bei den verschiedenen Häftlingsgrup-

pen unterschiedlich waren und zudem in Abhängigkeit von den politischen Gegebenheiten geändert wurden, ist keine „flächendeckende“ Aussage hierzu möglich. Grundsätzlich wurden die Gefangenen um 5.30 Uhr geweckt und mussten nach einem kargen Frühstück für vier Stunden in den Steinbrüchen oder auf dem Bau arbeiten. Nachmittags hatten sie zwei Stunden gemeinsamen Hofgang und wurden anschließend eingeschlossen.

In der Ausstellung findet keine generelle „Verteufelung“ des Aufsichtspersonals statt. Es wird vielmehr dezidiert darauf hingewiesen, dass die „guards“ über einen gewissen Handlungsspielraum verfügten und es so „Gute“ und „Bösartige“ gab.

Zu den prominenten Gefangenen auf Robben Island zählten etwa die zusammen mit Mandela²⁶ Verurteilten Wilton Mkwayi, Mac Maharaj²⁷ und Lalloo Chiba aus dem „Rivonia Trial“ von 1964 (Bernstein 1970, S. 171 ff.), in welchem Lionel Gay seine Genossen verraten hatte. Aus der Reihe der namibischen Freiheitskämpfer sind primär Jerry Ekandio, Petrus Ilonga²⁸, John ya Otto Nankudhu²⁹ und Andimba Toivo ya Toivo bekannt geworden. Auch Walter Sisulu und Oliver Tambo, die 1944 zusammen mit Mandela die ANC Youth League gegründet hatten, verbrachten ebenso wie Jacob Zuma lange Jahre auf Robben Island. Außer Robert Sobukwe waren auch noch weitere PAC-Mitglieder³⁰ wie etwa John Nyathi Pokela auf Robben Island inhaftiert. Einer derjenigen, die nach dem Aufstand in Soweto auf die Insel verbracht wurde, war der Studentenführer Murphy Morobe, der später zum Sprecher des Präsidenten Mbeki avancierte. Auch Kgalema Motlanthe, ursprünglich Anhänger von Steve Biko, wurde nach dem Soweto-Aufstand auf die Insel verfrachtet. 2008 Staatspräsident geworden, hat er sich inzwischen ins Privatleben zurückgezogen, nachdem er gegen Zuma unterlegen war und im Zusammenhang mit den Korruptionsskandalen um das „Oil-for-Food“-Programm genannt worden war. Auch etliche Rechtsanwälte zählten zu den Gefangenen. Ihr weiterer Lebensweg war recht unterschiedlich: Dikgang Mosenke wurde Verfassungsrichter, während Griffiths Mxenge nach seiner Freilassung noch 1981 von Mitgliedern der „Vlakplaas“, eine unter Dirk Coetzee operierende Gruppe von Geheimpolizisten, ermordet wurde. M. D. Naidoo, ein Schwager von Mac Maharaj, der „nur“ fünf Jahre auf der Insel war, eröffnete nach der Rückkehr aus dem Exil eine Anwaltskanzlei. Nicht alle ehemaligen „prominenten“ Gefangenen gingen später in die „hohe“ Politik. Njongonkulu Winston Hugh Ndungane etwa wurde Erzbischof von Kapstadt und Nachfolger von Desmond Tutu. Tokyo Sexwale dagegen wählte ein weniger spirituelles Betätigungsfeld: Seinen Erfolg als Geschäftsmann – er hat es inzwischen zum Milliardär gebracht (vgl. Laing 2013)³¹ – verdankte er dabei nicht nur seinen guten politischen Verbindungen, sondern auch seinem Engagement in den Bereichen Gold, Platin und Diamanten (vgl. Drechsler 2007).

Insgesamt ist festzustellen, dass das Museum vorrangig an die zum ANC gehörenden Gefangenen erinnert. Die nichtpolitischen Gefangenen werden maximal „nebenbei“ erwähnt und davon, dass etwa bis zur Mitte der 1960er Jahre

die ANC-Gefangenen die Minderheit gegenüber den im PAC organisierten darstellten, erfährt man ebenso wenig wie über die Gefangenen der „National Liberation Front“ oder des „African Resistance Movement“. Dies gilt ebenso für ehemalige Gefangene, die wie etwa Mosiuoa Lekota zwar einst dem ANC angehörten, sich von ihm aber lossagten. Generell wird vermieden, die Konflikte, die zwischen den Gefangenen existierten,³² zu thematisieren.

Robben Island als ein auf der Weltkulturerbeliste stehender Ort zählt zu den „Top attractions“ und wurde 2016 von fast 340.000 Menschen besucht (2011: knapp 220.000). Fast alle kommen aus dem Ausland, was wohl nicht zuletzt auf den stolzen Preis des Tickets zurückzuführen sein dürfte. Da man darauf angewiesen ist, per Schiff an- und auch wieder abzureisen, besteht praktisch keine Möglichkeit, den Ort eigenständig zu „entdecken“. Die Zeit (3,5 h) reicht bei weitem nicht aus, das angebotene Informationsmaterial zu studieren. Der Guide wird so notwendigerweise zum „Herdentreiber“. Die existierenden „logistischen Zwänge“ (Robben Island Museum 2013) führen dazu, dass es nahezu unmöglich ist, sich auf den Ort und seine Geschichte intensiver einzulassen. Programme für südafrikanische Jugendliche existieren fast nicht.³³ Das Archiv des Museums ist in der „University of the Western Cape“, so dass es extrem schwierig ist, beispielsweise Workshops anzubieten.

Anmerkungen

- 1 Diese Zahlen beziehen sich stets auf das Wahlbündnis zwischen dem ANC, dem Gewerkschaftsdachverband COSATU und der Kommunistischen Partei.
- 2 Nach der Verfassung darf ein Präsident nach zwei Amtsperioden nicht mehr erneut kandidieren.
- 3 Der in einem Teil Sowetos wohnende Ramaphosa war während der Apartheid führender Gewerkschafter gewesen. Er leitete dann die Verfassungsgebende Versammlung und war Mandelas Favorit für die Nachfolge. Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen Mbeki und Zuma hatte er sich von der Politik ab- und der Wirtschaft zugewandt, wo er äußerst erfolgreich agierte, so dass er nun Millionär ist.
- 4 Dies könnte damit zusammenhängen, dass nach der Ablösung von Zille durch Maimane (DA-Vorsitzender 2015-2019) dieser weniger Erfolg hatte als sie, die übrigens 2017 vorübergehend ausgeschlossen worden war, da sie eine umstrittene Äußerung zur Bewertung des Kolonialismus à la „Es war damals nicht alles schlecht ...“ getätigt hatte.
- 5 Schützenhilfe leistet inzwischen die AfD: Zumindest bemüht sie sich darum, geklärt zu bekommen, ob Buren nicht einen Asylanspruch haben könnten (vgl. dazu Bundesregierung 2018).

- 6 Das Verbot des Sklavenhandels ist nicht gleichbedeutend mit dem Ende der Sklaverei. Zudem wurden von der britischen Marine zwar Sklavenhändlerschiffe aufgebracht und die Menschen befreit, allerdings wurden diese als „Prize Negroes“ bezeichneten Menschen als Kulis im Rahmen des „apprenticeship system“ weitervermittelt – so auch ans Kap, wobei die englische Kolonie Mauritius als eine der wesentlichen Drehscheiben für die Verteilung der „Befreiten“ diente, deren rechtlicher Status der von Lohnarbeitern war, deren faktische Lage aber sich nur wenig von der von Sklaven unterschied (vgl. Nwulia 1978, S. 89 ff.).
- 7 So wird beispielsweise die Namensgebung anhand der Sklavenregister dargestellt. Die VOC-Sklaven behielten ihre Namen, während die Kolonisten ihnen Namen gaben, die sie der Bibel oder dem Kalender entnahmen wie z.B. Moses oder January. Verbreitet waren auch „historische“ (Vieh-)Namen wie Titus oder gar Aap bzw. Dikbeen.
- 8 Dies dürfte die Antwort auf die Propagierung von „multiculturalism“, welcher als „new name for apartheid“ gebrandmarkt wurde, in der Endphase des alten Regimes unter de Klerk sein (vgl. Niedrig 2000, S. 249 ff.).
- 9 In Anbetracht dessen, dass dieser „Coon Carnival“ wesentliche Elemente des Minstrel Carnival enthält – wie etwa das heiß diskutierte „blackfacing“ in Form des in der aktuellen Diskussion völlig unterbelichteten „whitefacing“ (vgl. Martin 1999, S. 152 f.) –, kann die „Regenbogennation“ mit den USA sowie Trinidad und Tobago „Zuflüsse“ aus weiteren Quellen vorweisen.
- 10 Derartige Formulierungen waren in der damaligen Lyrik nicht außergewöhnlich (vgl. ANC 1980) oder der Titel „Hit and Run“ von 1980 des Jazzpianisten Abdullah Ibrahim mit den auf vom ANC durchgeführte Sabotageaktionen sich beziehenden Zeilen „freedom comes from the barrel of a gun/move like a ghost/we gonna hit them/where it hurts them most.“
- 11 In Erinnerung an ihn wurde 1969 auf der Insel der Schrein „Moturu Krawat“ errichtet, wobei er selbst an diesem Ort nicht begraben wurde, sondern das Gebäude als letzte Ruhestätte für zwei andere religiöse Führer dient.
- 12 Seine Kollaboration sollte ihm gemäß der Anweisung des „Colonial Secretary“ von 1815 u.a. „articles of consumption, such as Brandy, wine, sugar, tea, coffee, tobacco“ einbringen (Wells 2012, S. 115).
- 13 Er war einer der wenigen, die jemals eine Flucht versucht hatten, was ihn allerdings das Leben kostete (vgl. Wells 2007). Ihm zu Ehren hatten die politischen Gefangenen ihren Sportverein auf Robben Island nach ihm benannt (vgl. Longman 2010).
- 14 Unter ihnen befand sich mit Cetshwayo kaMpande auch der Sieger über die Briten in der Schlacht von Isandhlwana.
- 15 Vgl. zu dieser Meuterei auf dem von Madagaskar kommenden Schiff mit einem Transport von 147 Sklaven Lafraniere 2005 sowie die Ausstellung in der Slave Lodge.
- 16 Bilder von in diesem Steinbruch arbeitenden Gefangenen haben inzwischen fast schon einen Ikonenstatus erlangt. Für gewöhnlich wird allerdings nicht erwähnt, dass hier nur eine kleine Minderheit von ca. 30 B-Class-Gefangenen eingesetzt wurden, die durch diese Arbeit „gebrochen“ werden sollten.
- 17 Die Kirche kann mittlerweile im Rahmen des aktuellen Marketingkonzepts auch „gebucht“ werden, sofern etwa Hochzeitspaare einen etwas ungewöhnlichen Ort für ihr Ja-Wort suchen.
- 18 Dieses Gebäude wurde Ende der 1960er Jahre im Gedenken an den 1754 auf der Insel verstorbenen Imam Sayed Abdurahman Moturu errichtet.
- 19 Die Basis hierfür bildete der „General Law Amendment Act“ vom Mai 1963, der die weitere Einkerkung Sobukwes als „Gast der Regierung“ ermöglichte. Als auf Sobukwe zugeschnittenes Sondergesetz musste es jährlich erneuert werden. In seinem Fall wurden sogar alle drei Monate die ihm zugeordneten Wärter ausgewechselt, da man sicher gehen wollte, dass die Isolation nicht „unterlaufen“ wurde.
- 20 Die Präsentation dieses Hauses als Bestandteil der Tour, die ansonsten vor allem die ANC-Gefangenen im Fokus hat, ist als ein politisches Zugeständnis an den PAC zu sehen. Zu den Differenzen zwischen PAC und ANC siehe Mathebula 2015.
- 21 Nur diejenigen, die in „Class A“ geführt wurden, durften zum Beispiel eine bestimmte Menge Kaffee, Zucker und Schokolade pro Monat einkaufen und verfügten über eine limitierte Kontakterlaubnis nach „Draußen“. In „Class C“ wurden diejenigen geführt, die gegen Regeln verstoßen hatten und in Arrest kamen. Neuankömmlinge waren in „Class D“, eine „Höherstufung“ mussten sie sich erst „verdienen“.
- 22 Bei der Tour wird darauf aufmerksam gemacht, dass der Staub in Verbindung mit dem gleißenden Licht zu Schädigungen des Sehvermögens geführt haben (vgl. Mandela 2006, S. 513).
- 23 Mandela beispielsweise erwarb über einen Fernkurs an der London University (nebst einem Kurs an der renommierten Wolsey Hall Oxford) einen Juraabschluss (vgl. <https://wolseyhalloxford.org.uk/>; 28.12.2019). Ahmed Mohamed Kathrada, einer der im Rivonia Trial Verurteilten, brachte es während seiner 26jährigen Haft (18 Jahre lang davon auf Robben Island) auf vier Universitätsabschlüsse (Mabry 2013)
- 24 Vgl. etwa Yasien Mohamed zitiert von Schulze 2013, S. 64. Die Zahl derer, die Lesen und Schreiben lernten, dürfte die Zahl der „Akademiker“ weit überstiegen haben.
- 25 So durften Schwarze nur kurze Hosen tragen, sie bekamen keine Schuhe und weniger Decken wie Farbige oder Asiaten. Während die einen 5 oz Fleisch und 1 ½ oz Zucker erhielten, erhielten die anderen 6 oz Fleisch, 2 oz. Zucker und Marmelade sowie Kaffee auch am Abend.
- 26 Auf die Rolle, die die CIA bei der Festnahme des späteren Präsidenten gespielt hat, wird in der Ausstellung nicht eingegangen (vgl. Stein 2013).
- 27 Er war später einer der Minister unter Mandela. Obwohl unter dem Verdacht der Korruption stehend, wurde er Pressesprecher von Präsident Zuma.
- 28 Ehemaliger Gewerkschafter, der inzwischen verschiedene Regierungsposten in Namibia innehatte.
- 29 Der inzwischen (in Armut) verstorbene Kämpfer gehörte zur ersten Guerillagruppe, die in Namibia aktiv geworden war.
- 30 Auch Mitglieder der „Azanian People’s Liberation Army“ oder APLA (bewaffneter Arm des PAC), die in Abgrenzung zum Motto des ANC („one man, one vote) unter dem inzwischen von der „Rhodes-Must-Fall-Bewegung“ partiell wieder aufgegriffenen Schlachtruf „one settler, one bullet“ das Apartheidregime bekämpften, wurden auf Robben Island eingekerkert. Als Beispiel für diese Gruppe sei auf Setsiba Paul Mohohlo verwiesen.
- 31 Die Vermögensverhältnisse wurden allgemein im Zusammenhang mit dem Scheidungsverfahren öffentlich, wobei wohl auch der Umstand eine Rolle gespielt hatte, dass der frühere Häftling nun von einem ehemaligen Mitglied seines „legal teams“, das er auf der Insel kennengelernt hatte, geschieden werden sollte.
- 32 Zu den ideologischen und generationellen Scheidelinien vgl. Buntman 2003, S. 113 ff.
- 33 Ausnahmen sind einige „leadership programmes“ sowie Plätze für Forschungsstudenten (vgl. Jones 2016).

Literatur

- ANC, African National Congress (Hrsg.) (1980): Malibongwe: Freiheitsgedichte südafrikanischer Frauen nach Soweto, Dortmund: Weltkreis-Verlag
- Anonym (2015): Tödliche Pogrome in Südafrika – Schwarze zünden fünf afrikanische Einwanderer an, in: Der Tagesspiegel vom 17.4.2015
- Bernstein, Hilda (1970): Die Männer von Rivonia: Südafrika im Spiegel eines Prozesses, Berlin: Volk & Welt
- Bundesregierung (2018): Antwort der Bundesregierung (Drs. 19/1759) vom 19.4.2018 auf eine Kleine Anfrage (Drs. 19/1497) des Abgeordneten Martin Hebner und der Fraktion der AfD. Enteignung und Verfolgung der Buren in Südafrika (<http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/19/017/1901759.pdf>; 4.4.2020)
- Buntman, Fran Lisa (2003): Robben Island and Prisoner Resistance to Apartheid. Cambridge: University Press
- Center for the Study of Slavery and Justice / Iziko / Mayibuye Archives (Hrsg.) (o.J.): Singing Freedom, Capetown (Ausstellungskatalog)
- Cooper, Helene (2015): Grim History Traced in Sunken Slave Ship Found Off South Africa, in: New York Times vom 31.5.2015
- Dörries, Bernd (2019): Südafrika, in: Süddeutsche Zeitung vom 10.5.2019
- Drechsler, Wolfgang (2007): Zwischen Platin und Politik, in: Handelsblatt vom 24.7.2007
- Fuchs, Jochen (2016): Südafrika heute nebst einem Blick auf seine Geschichte und deren Widerspiegelung in der aktuellen Gedenkstättenlandschaft – Teil 1, in: Politisches Lernen, Heft 3-4|2016, S. 36-47
- Fuchs, Jochen (2017): Südafrika heute nebst einem Blick auf seine Geschichte und deren Widerspiegelung in der aktuellen Gedenkstättenlandschaft – Teil 2: Südafrikas (Ge-)Denk- und Erinnerungsstätten von gestern, in: Politisches Lernen, Heft 3-4|2017, S. 51-59
- Grill, Bartholomäus (2006): Südafrika, in: Die Zeit vom 26.1.2006
- Hay, Douglas / Craven, Paul (2004): Masters, servants, and magistrates in Britain and the Empire, 1562-1955, Chapel Hill / London: The University of North Carolina Press
- Jones, Sean (2016): Living History: Overnight at Robben Island (medium.com/@WorldLearning/living-history-overnight-at-robben-island-682488e8e207; 1.11.2019)
- Lafraniere, Sharon (2005): Tracing a Mutiny by Slaves Off South Africa in 1766, in: New York Times vom 24.8.2005
- Laing, Aislinn (2013): South Africa scandalised as Tokyo Sexwale files for divorce, in: The Telegraph vom 10.2.2013
- Leeb-du Toit, Juliette (2017): isiShweshwe: A History of the Indigenisation of Blueprint in Southern Africa, Pietermaritzburg: University of KwaZulu-Natal Press
- Levy, Ariel (2019): Broken Grounds, in: The New Yorker vom 13.5.2019
- Longman, Jeré (2010): Origins of Tournament in an Infamous Prison, in: New York Times vom 5.7.2010
- Ludwig, Carmen (2018): Südafrika: Der lange Abschied vom ANC?, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 2/2018, S. 25-28
- Mabry, Marcus (2013): Where Mandela Kept Hope, Guide Tells Their Shared Saga, in: New York Times vom 5.7.2013
- Mandela, Nelson (2006): Der lange Weg zur Freiheit. Autobiographie, Hamburg: Spiegel
- Martin, Denis-C. (1999): Coon Carnival: New Year in Cape Town: past to present, Cape Town: David Philip Publishers
- Marx, Christoph (2012): Südafrika: Geschichte und Gegenwart, Stuttgart: Kohlhammer
- Mathebula, Austil (2015): Robert Sobukwe, a lesser known hero, in: The Citizen vom 19.3.15
- Müller, Melanie / Kotzur, Laura (2019): Stadt, Land, Frust. Die Debatte über eine Landreform in Südafrika, in: Stiftung Wissenschaft und Politik. SWP-Aktuell, Nr. 16/März 2019
- Niedrig, Heike (2000): Sprache – Macht – Kultur. Multilinguale Erziehung im Post-Apartheid-Südafrika, Münster: Waxmann
- Nwulia, Moses D. E. (1978): The „Apprenticeship“ System in Mauritius: Its Character and Its Impact on Race Relations in the Immediate Post-Emancipation Period, 1839-1879, in: African Studies Review, Vol. 21, No. 1, April 1978, S. 89-101
- Robben Island Museum (2013): Integrated Conservation Management Plan 2013-2018 (www.robben-island.org.za/files/publications/Integrated%20conservation%20management%20plan%202/1%20Operational%20Management%20Plan%20DRAFT%2016jan13.pdf; 5.4.2020)
- Schulze, Annett (2012): „To make Robben Island and its history relevant“, in: WERKSTATTGESCHICHTE, Heft 62/2012, S. 41-58
- Schulze, Annett (2013): Erinnerungen im Konflikt: Nation-Building-Prozesse im Post-Apartheid-Südafrika. Wiesbaden: Springer VS
- Stein, Jeff (2013): The Day Mandela was Arrested, With A Little Help From the CIA, in: Newsweek vom 5.12.2013
- Thomson, Mike (2009): Haiti, BBC Today vom 3.12.2009
- Vasagar, Jeevan (2005): Mbeki fires deputy in corruption scandal, in: The Guardian vom 15.5.2005
- Vassen, Robert D. (Hrsg.) (2000): Letters from Robben Island: A Selection of Ahmed Kathrada's Prison Correspondence, 1964-1989, 2. Auflage, Cape Town: Zebra Press
- Wells, Julia C. (2007): Rebellion and Uproar – Makhanda and the Great Escape from Robben Island, 1820, Kapstadt: University of South Africa Press
- Wells, Julia C. (2012): The Return of Makhanda – Exploring the Legend, Scottsville: University of KwaZulu-Natal Press